

## Lebenskonstante

Reisen bildet. Ich war in der vergangenen Woche mit dem 9-Euro-Ticket Richtung Nordsee unterwegs und habe auf der Rückfahrt zwischen Buchholz und Hannover Orte durchfahren, deren Namen ich bis dahin wirklich noch nie gehört hatte: Holm-Seppensen, Büsenbachtal oder Handeloh. Wie gesagt, eine echte Wissenserweiterung für mich. Was mich unterwegs allerdings noch mehr überrascht hat, war die Tatsache, dass schon eine ganze Reihe von Getreidefeldern abgeerntet waren. Irgendwie hatte ich noch immer das zarte Grün der aufkeimenden Saat sehr präsent im Gedächtnis und nun ist die Ernte schon eingebracht. Aber so sind der Lauf der Zeit und so ist der Kreislauf des Lebens: entstehen, aufwachsen und verschwinden.

Auch wir unterliegen dieser Gesetzmäßigkeit und diese Welt insgesamt ebenso. Insbesondere bei den Menschen, die uns in unserem Leben begleiten, fällt uns dies auf. Es kommen neue Kontakte hinzu, wir begründen neue Freundschaften und Beziehungen privater oder geschäftlicher Natur und andere enden. Es ist ein dauerndes Kommen und Gehen, ein Sich-Annähern und ein Sich-Entfernen. Mal sind wir es, die gehen, mal sind es die anderen. Das bedeutet auch, dass wir regelmäßig Abschiede erleben und mitunter auch erleiden. Damit kommen wir ganz unterschiedlich zurecht, je nachdem wie eng wir mit dem Menschen waren, der nun nicht mehr so nah bei uns ist. Doch es sind immer wieder Brüche, die wir verarbeiten müssen und die in uns den Wunsch nach Beständigkeit erwachen lassen können.

Über dem heutigen Tag steht ein wunderbares Bibelwort aus dem 139 Psalm. Es lautet: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge zum äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ Der Psalmbeater hat erkannt, in wem er diese Beständigkeit findet: in Gott.

Er bietet sich uns an als Konstante in unserem Leben. Egal wo wir sind, egal, wohin es uns verschlägt, er ist verlässlich an unserer Seite. Doch er ist nicht einfach nur da. Er weiß, wie es um uns steht, was uns bewegt, was uns auf der Seele liegt. „Du verstehst meine Gedanken von ferne“, sagt der Psalmist. Nichts ist Gott verborgen und, was noch viel wichtiger ist, wir müssen erst gar nicht versuchen, irgendetwas vor ihm verborgen zu halten, weil er es längst weiß.

Das macht die Beziehung zwischen Gott und uns so wertvoll, so angenehm und irgendwie auch unkompliziert. Wir dürfen alles zeigen – unsere hellen, wie unsere dunklen Seiten. Und wenn es mal so richtig eng wird, alles in Frage zu stehen scheint und es nur noch dunkel ist, dann, so der Psalmbeater, leuchtet die Nacht wie der Tag und die Finsternis wie das Licht. Und weiter heißt es: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“ Aber wir dürfen sie annehmen und dafür dankbar sein. Halleluja! Amen